

LEE CHILD
Way Out

Buch

Jack Reacher, der geniale Ex-Ermittler der Militärpolizei, der einsame Wolf ohne festen Wohnsitz, ohne Papiere, hat einen eisernen Vorsatz: Halt dich nie zwei Mal innerhalb von vierundzwanzig Stunden am selben Ort auf.

Doch ein wunderbarer Espresso in einem kleinen Café in Manhattan führt ihn in Versuchung, und prompt gerät der Unsichtbare ins Scheinwerferlicht. Denn zufällig hat er eine Lösegeldübergabe beobachtet.

Edward Lane will seine Frau wiederhaben – und sein Geld. Er engagiert Reacher. Denn es scheint, dass sich die Geschichte wiederholt. Und Lanes erste Frau hat ihre Entführung nicht überlebt ...

Als Reacher hinter die Fassade blickt, ist die Sache mehr als undurchsichtig. Sie ist groß. Und schmutzig. Doch Reacher steckt schon zu tief drin, um noch aussteigen zu können.

Autor

Lee Child wurde in den englischen Midlands geboren, studierte Jura und arbeitete dann zwanzig Jahre lang beim Fernsehen, wo er u. a. so hochklassige Thrillerserien wie »Prime Suspect« (»Heißer Verdacht«) oder »Cracker« (»Für alle Fälle Fitz«) betreute. 1995 kehrte er der Fernsehwelt den Rücken und begann zu schreiben. Bereits mit seinem ersten Jack-Reacher-Roman schuf er einen Bestseller in England und eroberte in beeindruckendem Tempo international eine riesige Fangemeinde. 1998 ließ sich Child in seiner Wahlheimat USA nieder und fesselt seither seine Fans Jahr für Jahr mit einem neuen Reacher-Abenteuer. Er wurde mit mehreren hoch dotierten Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem »Anthony Award«, dem renommiertesten Preis für Spannungsliteratur.

Im Blanvalet Taschenbuch bereits erschienen:

Sein wahres Gesicht (35692) · Zeit der Rache (35715) · In letzter Sekunde (35577) · Tödliche Absicht (36285) · Der Janusmann (36616) · Die Abschussliste (36840) · Sniper (37208)

LEE CHILD

Way Out

Ein Jack-Reacher-Roman

Aus dem Englischen
von Wulf Bergner

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel
»The Hard Way« bei Bantam Press, Transworld Publishers,
The Random House Group Ltd., London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Erstmals im Taschenbuch März 2011 bei Blanvalet Verlag, München,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der Originalausgabe 2006 by Lee Child
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009 by Blanvalet Verlag,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Published by Arrangement with Lee Child.
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.
Umschlaggestaltung: HildenDesign, München,
unter Verwendung der Vorlage von © bürosüd°, München
Redaktion: Irmgard Perkounigg
lf · Herstellung: sam
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-37209-6

www.blanvalet.de

1

Jack Reacher bestellte einen Espresso, doppelt, keine Orangenschale, kein Würfelzucker, Styroporbecher, kein Porzellan, und noch bevor er serviert wurde, sah er, wie das Leben eines Mannes sich für immer veränderte. Nicht dass der Ober langsam gewesen wäre. Nur lief die Bewegung flüssig ab. So flüssig, dass Reacher nicht begriff, was er beobachtete. Es war nur eine Großstadtszene, die sich weltweit jeden Tag eine Milliarde Mal wiederholte: Ein Kerl spernte ein Auto auf, stieg ein und fuhr davon. Das war alles.

Aber das war genug.

Der Espresso war nahezu perfekt gewesen, deshalb kehrte Reacher genau vierundzwanzig Stunden später in das Café zurück. Zwei Abende am selben Ort waren für Reacher ungewöhnlich, aber er fand, für großartigen Kaffee lohne es sich, von der gewohnten Routine abzuweichen. Das Café lag auf der Westseite der Sixth Avenue in New York City, etwa in der Mitte zwischen der Blecker und Houston Street. Es nahm das Erdgeschoss eines unauffälligen dreistöckigen Gebäudes ein. In den Obergeschossen schienen anonyme Mietwohnungen zu liegen. Das Café selbst sah aus, als wäre es aus einer kleinen Gasse in Rom hierher verpflanzt worden. Drinnen gab es schummrige Beleuchtung, verkratzte Holzgetäfelte Wände und eine verbeulte verchromte Kaffeemaschine, die lang und heiß war wie eine Lokomotive, und eine Theke. Draußen stand eine einzelne Reihe von Metalltischen hinter einem niedrigen Windschutz aus Markisenstoff. Reacher

wählte den selben Endtisch wie am Abend zuvor und setzte sich auf den selben Stuhl. Er streckte die Beine aus, machte es sich bequem und kippte seinen Stuhl auf zwei Beinen nach hinten. So lehnte er mit dem Rücken an der Hauswand – mit Blickrichtung nach Osten, über das Trottoir und die gesamte Breite der Avenue hinweg. In New York saß er im Sommer gern im Freien. Vor allem abends. Ihm gefielen das elektrisch aufgeladene Dunkel, die heiße staubige Luft, der Verkehrslärm, das manisch schrille Sirenengeheul und das Gedränge auf den Gehsteigen. Das alles half einem einsamen Mann, sich dazugehörig und zugleich isoliert zu fühlen.

Er wurde von demselben Ober wie am Abend zuvor bedient und bestellte dasselbe Getränk: einen doppelten Espresso in einem Styroporbecher, ohne Zucker, ohne Löffel. Er zahlte, als der Espresso serviert wurde, und ließ das Wechselgeld auf dem Tisch liegen. So konnte er jederzeit gehen, ohne den Ober zu kränken oder den Cafébesitzer zu betrügen oder das Porzellan zu klauen. Reacher richtete sein Leben bis ins kleinste Details immer so ein, dass er sekundenschnell aufbrechen konnte. Das war eine zwanghafte Angewohnheit. Er besaß nichts und trug nichts bei sich. Körperlich war er ein großer Mann, aber er warf einen kleinen Schatten und hinterließ in seinem Kielwasser nur sehr wenig.

Er trank seinen Kaffee mit kleinen Schlucken und spürte die Nachhitze vom Trottoir aufsteigen. Er beobachtete Autos und Menschen. Verfolgte, wie Taxis nach Norden strömten und Müllwagen am Randstein hielten. Sah kleine Gruppen von seltsamen jungen Leuten, die in Klubs unterwegs waren. Beobachtete, wie Mädchen, die einmal Jungen gewesen waren, nach Süden stöckelten. Schaute zu, wie eine dunkelblaue deutsche Limousine in der Nähe des Cafés geparkt wurde. Beobachtete, wie ein kompakter Mann in einem grauen Anzug ausstieg und von Süden auf das Lokal zukam. Sah, wie er zwischen zwei Tischen auf dem Gehsteig hindurch nach

drinnen ging, wo die Ober im rückwärtigen Teil zusammenstanden. Beobachtete, wie er ihnen Fragen stellte.

Der Kerl war mittelgroß, nicht jung, nicht alt, zu muskulös, um drahtig genannt zu werden, zu schlank, um stämmig zu sein. Sein an den Schläfen graues Haar war kurz geschnitten und ordentlich gescheitelt. Er wirkte auch im Stehen sprungbereit. Seine Lippen bewegten sich kaum, als er sprach. Seine Augen dafür umso mehr. Sie suchten un-
aufhörlich die gesamte Umgebung ab. Der Typ war ungefähr vierzig, schätzte Reacher, und Reacher vermutete weiterhin, er habe es auf ungefähr vierzig Jahre gebracht, indem er ständig wusste, was um ihn herum passierte. Diesen Blick kannte Reacher von Veteranen aus Eliteeinheiten, die lange Einsätze im Dschungel überlebt hatten.

Dann drehte der Ober, der Reacher bedient hatte, sich plötzlich um und zeigte direkt auf ihn. Der gedrungene Mann in dem grauen Anzug starrte hinüber. Reacher starrte über eine Schulter hinweg und durchs Fenster zurück. Blickkontakt wurde hergestellt. Ohne ihn abreißen zu lassen, formte der Mann in dem Anzug »vielen Dank« mit den Lippen und machte sich auf den Rückweg. Er trat aus der Tür, bog innerhalb des niedrigen Windschutzes rechts ab und schlängelte sich auf Reachers Tisch zu. Reacher ließ ihn einen Augenblick stumm dastehen, während er einen Entschluss fasste. Dann sagte er »Ja« zu ihm – als Antwort, nicht als Frage.

»Ja was?«, fragte der Kerl zurück.

»Ja, was auch immer«, sagte Reacher. »Ja, ich genieße einen angenehmen Abend, ja, Sie können sich zu mir setzen, ja, Sie können mich fragen, was immer Sie mich fragen wollen.«

Der Kerl zog einen Stuhl heraus und setzte sich mit dem Rücken zum Verkehrsstrom, wodurch er Reachers Blick blockierte.

»Tatsächlich habe ich eine Frage«, sagte er.

»Ich weiß«, entgegnete Reacher. »Wegen gestern Abend.«

»Woher wissen Sie das?« Die Stimme des Kerls war leise und ruhig, sein Akzent eintönig abgehackt und britisch.

»Der Ober hat Sie auf mich aufmerksam gemacht«, erklärte Reacher. »Und das Einzige, was mich von den übrigen Gästen unterscheidet, ist die Tatsache, dass ich gestern Abend hier war und sie nicht.«

»Wissen Sie das bestimmt?«

»Drehen Sie den Kopf zur Seite«, sagte Reacher. »Beobachten Sie den Verkehr.«

Der Kerl drehte den Kopf zur Seite, beobachtete den Verkehr.

»Erzählen Sie mir jetzt, was ich an habe«, fuhr Reacher fort.

»Grünes Hemd«, sagte der britische Kerl. »Baumwolle, weit geschnitten, billig, sieht nicht neu aus, Ärmel bis zu den Ellbogen aufgerollt, über einem grünen T-Shirt, ebenfalls billig und nicht neu, etwas eng, über Chinos ohne Bundfalten getragen, keine Socken, englische Schuhe, genarbttes Leder, braun, nicht neu, aber auch nicht sehr alt, vermutlich teuer. Ausgefranste Schuhbänder, als zögen Sie beim Schnüren zu kräftig daran. Vielleicht ein Hinweis auf zwanghafte Selbstdisziplin.«

»Okay«, sagte Reacher.

»Okay was?«

»Sie beobachten gut«, antwortete Reacher. »Und ich beobachte gut. Wir sind vom selben Schlag. Wir gleichen uns wie ein Ei dem anderen. Ich bin hier der einzige Gast, der auch gestern Abend hier war. Das weiß ich bestimmt. Und das haben Sie das Personal gefragt. Das muss Ihre Frage gewesen sein. Nur deshalb hat der Ober auf mich gezeigt.«

Der Kerl wandte sich wieder ihm zu.

»Haben Sie gestern Abend ein Auto gesehen?«, fragte er.

»Ich habe viele Autos gesehen«, sagte Reacher. »Wir sind hier auf der Sixth Avenue.«

»Einen Mercedes. Dort drüben geparkt.« Der Mann wandte sich halb um und deutete leicht schräg über die Straße auf die wegen des Parkverbots freie Fläche vor einem Hydranten.

Reacher sagte: »Silber, viertürige Limousine, ein E 420, New Yorker Wunschkennzeichen mit OSC beginnend, hohe Kilometerleistung aus dem Stadtverkehr. Schmutziger Lack, abgefahrene Reifen, angeschlagene Felgenränder, Beulen und Kratzer an beiden Stoßstangen.«

Der Kerl drehte sich wieder um.

»Sie haben ihn gesehen«, sagte er.

»Er hat dort drüben gestanden«, sagte Reacher. »Natürlich habe ich ihn gesehen.«

»Haben Sie gesehen, wie er weggefahren ist?«

Reacher nickte. »Kurz vor dreiviertel zwölf ist ein Kerl eingestiegen und weggefahren.«

»Sie tragen keine Uhr.«

»Ich weiß immer, wie spät es ist.«

»Es muss fast Mitternacht gewesen sein.«

»Vielleicht«, sagte Reacher. »Was auch immer.«

»Haben Sie den Fahrer gesehen?«

»Ich habe Ihnen gesagt, dass ich gesehen habe, wie er eingestiegen und weggefahren ist.«

Der Kerl stand auf.

»Sie müssen mitkommen«, sagte er. Dann griff er in seine Jackentasche. »Ich zahle Ihren Kaffee.«

»Der ist schon bezahlt.«

»Okay, dann können wir fahren.«

»Wohin?«

»Zu meinem Boss.«

»Wer ist Ihr Boss?«

»Ein Mann namens Lane.«

»Sie sind kein Cop«, sagte Reacher. »Das ist meine Vermutung. Aufgrund von Beobachtungen.«

»Wie kommen Sie darauf?«

»Wegen Ihres Akzents. Sie sind kein Amerikaner. Sie sind Engländer. So verzweifelt ist das NYPD noch nicht.«

»Die meisten von uns sind Amerikaner«, sagte der englische Kerl. »Aber Sie haben recht, wir sind keine Cops. Wir sind gewöhnliche Bürger.«

»Welcher Art?«

»Von der Art, die Ihnen Ihre Mühe vergütet, wenn Sie den Mann beschreiben, der mit dem Mercedes weggefahren ist.«

»Wie vergütet?«

»Finanziell«, entgegnete der Kerl. »Gibt's denn eine andere Methode?«

»Jede Menge anderer Methoden«, meinte Reacher. »Ich denke, ich bleibe lieber hier.«

»Diese Sache ist sehr wichtig.«

»Wie?«

Der Mann in dem Anzug setzte sich wieder.

»Das darf ich Ihnen nicht erzählen«, antwortete er.

»Adieu«, sagte Reacher.

»Nicht meine Entscheidung«, erklärte der Kerl. »Mr. Lane hat festgelegt, dass es für den Einsatz entscheidend ist, dass das niemand erfährt. Aus sehr guten Gründen.«

Reacher hielt seinen Becher schräg und begutachtete den Inhalt. Fast ausgetrunken.

»Haben Sie einen Namen?«, fragte er.

»Haben Sie einen?«

»Sie zuerst.«

Als Antwort darauf steckte der Kerl Daumen und Zeigefinger in die Brusttasche seines Jacketts und zog ein schwarzes Lederetui für Geschäftskarten heraus. Er klappte es auf und benutzte denselben Daumen, um eine einzelne Karte hinauszuschieben. Dann legte er sie vor Reacher. Die Karte war gut gestaltet: schwerer Karton mit Leinenstruktur, erhabene Let-

tern, wie nass glänzende Druckfarbe. Ganz oben stand: *Operational Security Consultants*.

»OSC«, sagte Reacher. »Wie das Kennzeichen.«

Der Mann sagte nichts.

Reacher lächelte. »Sie sind Sicherheitsberater und haben sich Ihr Auto klauen lassen? Ich verstehe, dass das peinlich sein kann.«

Der Kerl sagte: »Uns geht's nicht um den Wagen.«

Etwas tiefer auf der Geschäftskarte stand der Name: *John Gregory*, unter dem Namen als zusätzliche Information: *British Army a.D.* und darunter sein Titel: *Geschäftsführender Vizepräsident*.

»Wie lange sind Sie schon draußen?«, fragte Reacher,

»Aus der Army?«, fragte der Kerl namens Gregory. »Sieben Jahre.«

»Einheit?«

»SAS.«

»Das sieht man Ihnen noch immer an.«

»Ihnen auch«, meinte Gregory. »Wie lange sind *Sie* schon draußen?«

»Sieben Jahre.«

»Einheit?«

»US Army, hauptsächlich CID – Kripo.«

Gregory sah auf. Interessiert. »Ermittler?«

»Die meiste Zeit.«

»Dienstgrad?«

»Weiß ich nicht mehr«, antwortete Reacher. »Ich bin seit sieben Jahren Zivilist.«

»Seien Sie nicht schüchtern«, sagte Gregory. »Ich tippe mindestens auf Oberstleutnant.«

»Major«, sagte Reacher. »Damit war Schluss.«

»Karriereprobleme?«

»Ein paar.«

»Haben Sie einen Namen?«

»Das haben die meisten Leute.«

»Wie lautet er?«

»Reacher.«

»Was tun Sie im Augenblick?«

»Ich versuche, ungestört einen Kaffee zu trinken.«

»Brauchen Sie Arbeit?«

»Nein«, sagte Reacher. »Ich brauche keine.«

»Ich war Sergeant«, sagte Gregory.

Reacher nickte. »Hab ich mir ausgerechnet. Das sind SAS-Leute meistens. Und Sie sehen danach aus.«

»Kommen Sie also mit und reden mit Mr. Lane?«

»Ich habe Ihnen gesagt, was ich gesehen habe. Das können Sie weitergeben.«

»Mr. Lane wird es direkt hören wollen.«

Reacher schaute wieder in seinen Becher »Wo ist er?«

»Nicht weit von hier. Zehn Minuten.«

»Hm, ich weiß nicht«, sagte Reacher. »Ich genieße meinen Espresso.«

»Nehmen Sie ihn mit. Er ist in einem Styroporbecher.«

»Mir sind Ruhe und Frieden lieber.«

»Ich verlange nur zehn Minuten.«

»Das kommt mir wie viel Aufwand wegen eines gestohlenen Wagens vor, auch wenn's ein Mercedes war.«

»Um den Wagen geht's hier nicht.«

»Worum denn sonst?«

»Um Leben und Tod«, erwiderte Gregory. »Im Augenblick vermutlich eher um Tod als um Leben.«

Reacher sah noch einmal in seinen Becher. Auf dem Boden standen weniger als drei Millimeter einer lauwarmen Kaffeesatzbrühe. Mehr nicht. Er stellte den Becher ab.

»Okay«, sagte er. »Gehen wir also.«

2

Die dunkelblaue deutsche Limousine erwies sich als neuer 7er BMW, ebenfalls mit dem Wunschkennzeichen OSC. Gregory entriegelte die Türen aus zehn Metern Entfernung mit dem Sender im Schlüsselanhänger, und Reacher setzte sich auf den Beifahrersitz, fand den Schalter und fuhr den Sitz nach hinten, um mehr Beinfreiheit zu haben. Gregory zog ein kleines silbernes Mobiltelefon heraus und tippte eine Nummer ein.

»Komme mit einem Zeugen zurück«, sagte er knapp und sehr britisch. Dann klappte er sein Handy zu, ließ den Motor an und ordnete sich in den mitternächtlichen Verkehr ein.

Die zehn Minuten erwiesen sich als zwanzig. Gregory fuhr auf der Sixth Avenue durch die ganze Innenstadt bis zur 57th Street und dann zwei Blocks nach Westen. Auf der Eighth Avenue ging es nach Norden weiter, über den Columbus Circle zum Central Park West, dann auf die 72nd Street. Zuletzt hielt er vor dem Dakota Building.

»Nette Unterkunft«, meinte Reacher.

»Für Mr. Lane ist das Beste gerade gut genug«, sagte Gregory in neutralem Tonfall.

Als sie ausstiegen und auf dem Gehsteig standen, trat ein weiterer kompakter Mann in einem grauen Anzug aus dem Schatten, stieg in den BMW und fuhr ihn weg. Gregory begleitete Reacher in das Gebäude und im Aufzug nach oben. Die Eingangshalle und alle Korridore waren so düster prunkvoll wie das Äußere.

»Sehen Sie manchmal Yoko?«, fragte Reacher.

»Nein«, antwortete Gregory.

Sie stiegen im vierten Stock aus. Gregory führte ihn um die Ecke und zu einer Apartmenttür, die sich vor ihnen öffnete. Der Portier musste sie oben angemeldet haben. Die Tür

bestand aus honigfarbener massiver Eiche, und das warme Licht, das auf den Korridor fiel, war ebenfalls honigfarben. Das Apartment bestand aus luxuriös eingerichteten hohen Räumen. Durch eine kleine Diele gelangte man in einen großen quadratischen Wohnraum. Dort gab es gekühlte Luft, gelblich gestrichene Wände, Lampen auf niedrigen Tischen und mit Chintz bezogene bequeme Sofas und Sessel. Er war mit sechs Männern ziemlich voll. Keiner von ihnen saß. Alle standen schweigend da. Drei trugen graue Anzüge wie Gregory, drei hatten schwarze Jeans und Bomberjacken aus schwarzem Nylon an. Reacher wusste sofort, dass sie alle ehemalige Soldaten waren. Genau wie Gregory. Das sah man ihnen an. In dem Apartment selbst herrschte eine Atmosphäre stiller Verzweiflung, wie in einem Befehlsbunker, der weit von irgendeinem Punkt entfernt liegt, an dem eine Schlacht in diesem Augenblick verloren geht.

Alle sechs Männer drehten sich um und richteten ihren Blick auf Reacher. Keiner von ihnen sprach. Aber fünf Männer sahen nun den sechsten an, was ihn in Reachers Augen als Mr. Lane identifizierte – als den Boss. Er war eine halbe Generation älter als seine Männer, trug einen grauen Anzug und hatte graues Haar, das militärisch kurz geschoren war. Er war zwei, drei Zentimeter größer als der Durchschnitt und schlank. Sein Gesicht wirkte blass und sorgenvoll. Er stand sichtlich angespannt da und berührte mit gespreizten Fingerspitzen eine Tischplatte, auf der ein altmodisches Telefon und das gerahmte Foto einer schönen Frau standen.

»Das ist der Zeuge«, sagte Gregory.

Keine Antwort.

»Er hat den Fahrer gesehen«, fuhr Gregory fort.

Der Mann am Tisch warf einen Blick auf das Telefon und wandte sich dann Reacher zu, musterte ihn von oben bis unten, begutachtete ihn, schätzte ihn ab. Er blieb einen Meter vor ihm stehen und streckte ihm die Hand hin.

»Edward Lane«, sagte er. »Freut mich sehr, Sie kennenzulernen, Sir.« Sein Akzent verriet, dass er aus irgendeinem ärmlichen Gebiet stammte, das weit von der Upper West Side von Manhattan entfernt lag. Vielleicht aus Arkansas oder dem ländlichen Tennessee, aber jedenfalls hatte er sich durch langen Gebrauch des neutralen militärischen Tonfalls abgeschliffen. Reacher nannte seinen Namen und schüttelte Lane die Hand. Sie war trocken, nicht warm, nicht kalt.

»Erzählen Sie mir, was Sie gesehen haben«, forderte Lane ihn auf.

»Ich habe gesehen, wie ein Kerl in ein Auto gestiegen ist«, sagte Reacher. »Er ist damit weggefahren.«

»Ich brauche Einzelheiten«, sagte Lane.

»Reacher war in der US Army beim CID«, erklärte Gregory. »Er hat den Benz perfekt beschrieben.«

»Dann beschreiben Sie mir den Fahrer«, sagte Lane.

»Den Wagen habe ich länger gesehen als den Fahrer«, meinte Reacher.

»Wo waren Sie?«

»In einem Café. Der Wagen hat leicht nordöstlich von mir auf der anderen Seite der Sixth Avenue gestanden. Ungefähr in einem Winkel von zwanzig Grad, etwa dreißig Meter entfernt.«

»Wieso ist er Ihnen aufgefallen?«

»Er war schlecht geparkt, Irgendwie hat er nicht hingepasst. Ich habe vermutet, er stehe vor einem Hydranten.«

»Das hat er auch«, sagte Lane. »Was dann?«

»Dann hat ein Mann die Straße überquert, um zu ihm zu gelangen. Nicht an einem Fußgängerübergang. Durch Lücken im Verkehr, schräg. Der Winkel hat ziemlich genau meiner Blickrichtung entsprochen – ungefähr zwanzig Grad. Deshalb habe ich die meiste Zeit nur seinen Rücken zu sehen bekommen.«

»Und dann?«

»Er hat den Schlüssel ins Schloss gesteckt und ist eingestiegen. Davongefahren.«

»Offenbar nach Norden, weil er auf der Sixth Avenue war. Ist er irgendwo abgebogen?«

»Meines Wissens nicht.«

»Können Sie ihn beschreiben?

»Jeans, blaues Hemd, blaue Baseballmütze, weiße Sneaker. Lauter alte, bequeme Kleidungsstücke. Der Mann war mittelgroß, mittelschwer.«

»Alter?«

»Sein Gesicht habe ich nicht gesehen, die meiste Zeit nur seinen Rücken. Aber er hat sich nicht wie ein Jugendlicher bewegt. Er war mindestens Mitte dreißig. Vielleicht sogar Anfang vierzig.«

»Wie hat er sich genau bewegt?«

»Er war konzentriert, ist geradewegs auf den Wagen zugegangen. Nicht schnell, aber doch so, dass außer Zweifel stand, wohin er wollte. Ich glaube, er hat ihn die ganze Zeit angestarrt. Wie ein Ziel. Und seiner Schulterhaltung nach vermute ich, dass er den Schlüssel waagrecht vor sich hergetragen hat. Wie eine winzige Lanze. Konzentriert und zielbewusst. Und in Eile. So hat er sich bewegt.«

»Wo ist er hergekommen?«

»Mehr oder weniger aus dem Bereich hinter meiner Schulter. Vielleicht war er zu Fuß nach Norden unterwegs und ist vor dem Café auf die Fahrbahn getreten, um sie in nordöstlicher Richtung zu überqueren.«

»Würden Sie ihn wiedererkennen?«

»Vielleicht«, sagte Reacher. »Aber nur an seiner Kleidung, seinem Gang und seiner Körperhaltung. Das würde niemanden überzeugen.«

»Hat er sich durch den Verkehr geschlängelt, muss er nach Süden gesehen haben, um abzuschätzen, was von dort kam. Mindestens einmal. Also hätten Sie seine rechte Gesichts-

hälfte sehen müssen. Und als er am Steuer saß, hätten Sie die linke sehen müssen.«

»Spitze Winkel«, sagte Reacher. »Und das Licht war nicht gut.«

»Autoscheinwerfer müssen ihn angestrahlt haben.«

»Er war ein Weißer«, meinte Reacher. »Bartlos. Mehr habe ich nicht gesehen.«

»Ein Weißer«, sagte Lane, »Mitte dreißig bis Mitte vierzig. Das dürfte etwa achtzig Prozent der Bevölkerung eliminieren, vielleicht sogar mehr, aber es genügt nicht.«

»Sind Sie denn nicht versichert?«, fragte Reacher.

»Hier geht's nicht um den Wagen«, antwortete Lane.

»Er war leer«, sagte Reacher.

»Das war er nicht«, widersprach Lane.

»Was war also drin?«

»Danke, Mr. Reacher«, sagte Lane. »Sie haben uns sehr geholfen.«

Er drehte sich um und ging an seinen vorigen Platz am Tisch mit dem Telefon und dem gerahmten Foto. Er baute sich stocksteif dahinter auf, spreizte wieder die Finger und ließ ihre Spitzen auf dem polierten Holz dicht neben dem Telefon ruhen, als könnte er durch diese Nähe einen eingehenden Anruf spüren, bevor der elektronische Impuls das Klingelzeichen auslöste.

»Sie brauchen Hilfe«, sagte Reacher. »Habe ich recht?«

»Was kümmert Sie das?«, fragte Lane.

»Gewohnheit«, entgegnete Reacher. »Reflex. Professionelle Neugier.«

»Ich habe Hilfe«, sagte Lane. Seine freie Hand beschrieb einen Bogen. »Kampfschwimmer der Navy, Delta Force, Aufklärer der Marines, Green Berets, SAS aus Großbritannien. Die Besten der Welt.«

»Sie müssen eine andere Art Hilfe finden. Der Kerl, der Ihren Wagen geklaut hat ... Ihre Leute können einen Krieg

gegen ihn anfangen, das steht fest. Aber erst müssen Sie ihn finden.«

Keine Antwort.

»Was war in dem Wagen?«, fragte Reacher.

»Erzählen Sie mir von Ihrer Laufbahn«, sagte Lane.

»Sie ist seit langem vorüber. Das ist ihre Haupteigenschaft.«

»Letzter Dienstgrad?«

»Major.«

»Army CID?«

»Dreizehn Jahre.«

»Ermittler?«

»Meistens.«

»Ein guter?«

»Gut genug.«

»110th Special Unit?«

»Längere Zeit. Sie?«

»Rangers und Delta. Hab in Vietnam angefangen und mit dem ersten Golfkrieg aufgehört. Hab als Leutnant angefangen, war zuletzt Oberst.«

»Was war in dem Wagen?«

Lane sah weg. Er blieb lange, sehr lange still und unbeweglich stehen. Dann sah er Reacher wieder an, als wäre eine Entscheidung gefallen.

»Sie müssen mir wegen einer Sache Ihr Ehrenwort geben«, sagte er.

»Nämlich?«

»Keine Cops. Ihr erster Ratschlag wird sein: Gehen Sie zu den Cops. Aber ich werde mich weigern, das zu tun, und verlange Ihr Ehrenwort, dass Sie's nicht hinter meinem Rücken tun.«

Reacher zuckte mit den Schultern.

»Okay«, sagte er.

»Sagen Sie's.«

»Keine Cops.«

»Sagen Sie's noch mal.«

»Keine Cops«, wiederholte Reacher.

»Ist das ein ethisches Problem für Sie?«

»Nein«, antwortete Reacher.

»Kein FBI, niemand«, sagte Lane. »Wir regeln diese Sache ganz allein. Verstanden? Brechen Sie Ihr Wort, verlieren Sie Ihr Augenlicht. Ich lasse Sie blenden.«

»Sie haben eine komische Art, Freunde zu gewinnen.«

»Ich suche Unterstützung, keine Freunde.«

»Auf mein Wort ist Verlass«, ließ ihn Reacher wissen.

»Sagen Sie, dass Sie verstehen, was passiert, wenn Sie's brechen.«

Reacher blickte sich in dem Raum um. Nahm alles in sich auf. Die still verzweifelte Atmosphäre und sechs Special-Forces-Veteranen, alle stahlhart, alle unterschwellig bedrohlich, die seinem Blick voller Gruppenloyalität und feindlichem Misstrauen gegenüber dem Außenseiter begegneten.

»Sie lassen mich blenden«, sagte Reacher.

»Glauben Sie's lieber«, sagte Lane.

»Was war in dem Wagen?«

Lane nahm seine Hand vom Telefon und griff nach dem gerahmten Foto. Er hielt es mit beiden Händen so hoch vor seine Brust, dass Reacher das Gefühl hatte, zwei Personen erwiderten seinen Blick. Oben Lanes blasse, kummervolle Gesichtszüge, etwas tiefer, unter Glas, eine Frau, eine atemberaubende klassische Schönheit. Schwarzes Haar, grüne Augen, hohe Wangenknochen, sinnlicher Mund – alles mit Leidenschaft und Können fotografiert und von einem Meister seines Fachs vergrößert.

»Das ist meine Frau«, sagte Lane.

Reacher nickte. Sagte nichts.

»Sie heißt Kate.«

Niemand sprach.

»Kate ist gestern Vormittag verschwunden«, fuhr Lane fort. »Nachmittags bin ich angerufen worden. Von ihren Entführern. Sie wollten Geld. Das war in dem Wagen. Sie haben beobachtet, wie einer der Entführer meiner Frau das Lösegeld abgeholt hat.«

Niemand sprach.

»Sie haben versprochen, sie freizulassen«, sagte Lane. »Und das ist vierundzwanzig Stunden her. Und sie haben noch nicht wieder angerufen.«

3

Edward Lane hielt das gerahmte Foto wie eine Opfergabe, und Reacher trat vor, um es entgegenzunehmen. Er hielt es leicht schräg ins Licht. Kate Lane war schön, das stand außer Zweifel. Sie war hypnotisierend. Sie war ungefähr zwanzig Jahre jünger als ihr Mann, musste also Anfang dreißig sein. Alt genug, um ganz Frau, jung genug, um makellos zu sein. Auf diesem Foto war ihr Blick auf etwas knapp außerhalb des Bilderrahmens gerichtet. Aus ihren Augen leuchtete Liebe. Auf ihren Lippen lag der Hauch eines strahlenden Lächelns. Dem Fotografen war es gelungen, die erste Andeutung davon einzufangen, sodass die Pose dynamisch wirkte. Dies war ein Standfoto, aber es schien kurz davor zu sein, sich zu bewegen. Die Schärfe, das Korn und die Details waren makellos. Reacher verstand nicht viel von Fotografie, aber er wusste, dass er ein hochklassiges Produkt in den Händen hielt. Allein der Rahmen kostete vermutlich so viel, wie er früher in der Army im Monat verdient hatte.

»Meine Mona Lisa«, sagte Lane. »Das denke ich bei diesem Bild.«

Reacher gab es zurück. »Ist es einigermaßen neu?«

Lane stellte es wieder neben das Telefon.

»Weniger als ein Jahr alt«, antwortete er.

»Wieso keine Cops?«

»Ich habe meine Gründe dafür.«

»Bei dieser Art Verbrechen leisten sie meist gute Arbeit.«

»Keine Cops«, sagte Lane.

Niemand sprach.

»Sie waren ein Cop«, sagte Lane. »Was die machen, können Sie auch.«

»Das kann ich nicht«, entgegnete Reacher.

»Sie waren ein Cop beim Militär. Folglich können Sie unter sonst gleichen Voraussetzungen bessere Arbeit leisten.«

»Die Voraussetzungen sind nicht gleich. Ich verfüge nicht über ihre Ressourcen.«

»Sie können wenigstens einen Anfang machen.«

In dem Raum wurde es totenstill. Reacher betrachtete erst das Telefon, dann das gerahmte Foto.

»Wie viel haben sie verlangt?«, fragte er.

»Eine Million in bar«, antwortete Lane.

»Und die war in dem Wagen? Eine Million Bucks?«

»Im Kofferraum. In einem Lederkoffer.«

»Okay«, sagte Reacher. »Setzen wir uns erst mal hin.«

»Mir ist nicht nach Hinsetzen zumute.«

»Nicht aufregen«, sagte Reacher. »Sie rufen bald wieder an. Wahrscheinlich sehr bald. Dafür kann ich praktisch garantieren.«

»Wie?«

»Setzen Sie sich. Beginnen Sie mit dem Anfang. Erzählen Sie mir von gestern.«

Also setzte Lane sich in den Sessel neben dem Telefentisch und begann vom Vortag zu erzählen. Reacher saß an einem Ende eines Sofas, Gregory nah bei ihm. Die restlichen fünf Männer verteilten sich im Raum: zwei saßen, zwei hockten auf Sessellehnen, einer lehnte an der Wand.

»Kate ist um zehn Uhr morgens aus dem Haus gegangen«, sagte Lane. »Sie wollte zu Bloomingdale's, glaube ich.«

»Glauben Sie?«

»Ich lasse ihr etwas Bewegungsfreiheit. Sie erzählt mir nicht unbedingt alles, was sie vorhat. Nicht jeden Tag.«

»War sie allein?«

»Ihre Tochter hat sie begleitet.«

»Ihre Tochter?«

»Kate hat eine achtjährige Tochter aus erster Ehe. Sie heißt Jade.«

»Sie lebt hier bei Ihnen?«

Lane nickte.

»Und wo ist Jade jetzt?«

»Offensichtlich verschwunden«, sagte Lane.

»Dann geht's also um eine *doppelte* Entführung?«, fragte Reacher.

Lane nickte wieder. »Eigentlich um eine dreifache. Ihr Fahrer ist auch nicht zurückgekommen.«

»Sie haben's nicht für nötig gehalten, das vorher zu erwähnen?«

»Macht das einen Unterschied? Eine Person oder drei?«

»Wer war der Fahrer?«

»Ein Kerl namens Taylor. Brite, früher beim SAS. Ein guter Mann. Einer von uns.«

»Was ist mit dem Wagen passiert?«

»Der ist verschwunden.«

»Kauft Ihre Frau oft bei Bloomingdale's ein?«

Lane schüttelte den Kopf. »Nur gelegentlich. Und nie nach einem berechenbaren Schema. Wir tun nichts regelmäßig oder vorhersehbar. Ich wechsele ihre Fahrer, wechsele ihre Routen, manchmal fahren wir überhaupt nicht in die City.«

»Weshalb? Haben Sie viele Feinde?«

»Nicht gerade wenig. Meine Geschäftstätigkeit zieht Feinde an.«

»Sie werden mir Ihre Geschäftstätigkeit erklären. Und erzählen müssen, wer Ihre Feinde sind.«

»Wieso sind Sie sich so sicher, dass sie anrufen werden?«

»Dazu komme ich noch«, antwortete Reacher. »Schildern Sie mir das erste Gespräch. Wort für Wort.«

»Sie haben um sechzehn Uhr angerufen. Alles war ziemlich so, wie man's erwarten würde. Sie wissen schon: Wir haben Ihre Frau, wir haben Ihre Tochter.«

»Stimme?«

»Verändert. Eine dieser elektronischen Krächzboxen. Sehr metallisch, wie ein Roboter im Film. Laut und tief, aber das hat nichts zu bedeuten. Stimmhöhe und Lautstärke lassen sich einstellen.«

»Was haben Sie zu ihnen gesagt?«

»Ich habe gefragt, was sie wollen. Eine Million Bucks, haben sie gesagt. Ich habe verlangt, Kate ans Telefon zu holen. Das haben sie nach kurzer Pause getan.« Lane schloss die Augen. »Sie hat gesagt, Sie wissen schon, hilf mir, hilf mir.« Er öffnete die Augen. »Dann hat der Kerl mit der Krächzbox sich wieder gemeldet, und ich habe gesagt, dass ich zahle. Ohne zu zögern. Der Kerl hat gesagt, er würde in einer Stunde noch mal anrufen, um mir Anweisungen zu geben.«

»Und hat er's getan?«

Lane nickte. »Um siebzehn Uhr. Ich sollte sechs Stunden warten, dann das Geld in den Kofferraum des Mercedes legen, den Sie gesehen haben, ins Village fahren und um Punkt dreiundzwanzig Uhr vierzig an der angegebenen Stelle parken lassen. Der Fahrer sollte ihn abschließen und die Schlüssel durch den Briefschlitz eines bestimmten Gebäudes an der Südwestecke von Spring Street und West Broadway werfen. Jemand würde ihm folgen, das Gebäude betreten und sich die Schlüssel holen. Blicke mein Fahrer stehen, würde er sich auch nur umsehen, würde Kate sterben. Ebenso wenn an dem Wagen ein Peilsender angebracht würde.«



Lee Child

Way Out

Ein Jack-Reacher-Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-37209-6

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2011

Jack Reacher macht süchtig – besser, härter, schneller denn je!

Eigentlich wollte er nur einen Kaffee trinken – doch dann wird Jack Reacher Zeuge einer Geldübergabe. Frau und Tochter eines Millionärs sind verschleppt worden. Steckt wirklich nur eine Entführung mit Lösegeldforderung dahinter, oder hat es mit den schmutzigen Machenschaften des ach so besorgten Edward Lane zu tun, der sein Vermögen als Vermittler für Söldner gemacht hat? Reachers Instinkt für krumme Sachen ist geweckt. Er nimmt sich der Sache an – und gerät zwischen ungeahnte Fronten ...